

Gelübdes den Eölibat; über dem Eingang seiner herrlichen Bibliothek stand die Inschrift *Fructus sancti coelibatus*. Durch seine Studien glaubte Molanus zu erkennen, daß die römische Kirche allerdings in der Pragis manche Mißbräuche festhalte, daß sie aber in der Lehre lange nicht so schlimm sei wie im Culte. Von der größten Bedeutung war nun, daß Molanus mit einem Katholiken in Verbindung kam, der sich schon längere Zeit thätkräftig für die Wiedervereinigung der Protestanten mit der Kirche bemüht hatte, mit Christoph Royas Spinola, zuerst Bischof von Tena in Kroatien, dann von Wiener-Neustadt. Spinola wurde namentlich von Kaiser Leopold I. unterstützt; auch Papst Innocenz XI. sah seine Versuche mit unverkennbarem Interesse und Wohlwollen an. Nach Hannover kam Spinola zuerst im J. 1679, wo er nicht bloß bei dem katholisch gewordenen Herzog Johann Friedrich, sondern auch bei den protestantischen Theologen viel Entgegenkommen fand. Im Jahre 1683 kam Spinola zum zweiten Male nach Hannover, wo jetzt Ernst August regierte, der, wenngleich Protestant, gegenüber der katholischen Kirche eine eher freundliche als feindliche Stellung einnahm. Damals trat Spinola wegen der Frage der Reunion in Verbindung mit Molanus. Der Herzog ordnete eine Conferenz an, und es entstand die *Methodus reintroducendae unionis*. Diese Schrift ist das officielle Actenstück zu den Unterhandlungen nicht bloß der hannoverschen Theologen mit Spinola, sondern zugleich des Landesherrn, auf dessen Anlaß die Arbeit verfaßt wurde, mit dem römischen Kaiser, durch dessen Creditiv Spinola in Hannover sich eingeführt hatte (vgl. Klopp, Correspondenz von Leibniz mit der Prinzessin Sophie I, S. LI [Die Werke von Leibniz, herausgeg. von D. Klopp, I. Reihe, VII. Bd., hannov. 1873]). Leibniz setzte den berühmten Boffuet von diesen Verhandlungen in Kenntniß, welche wirklich ein gutes Resultat versprachen, da man auf protestantischer Seite zur Anerkennung des Papstes als des Hauptes der christlichen Kirche sich bereit zeigte. Leider brachte Ludwig XIV. von Frankreich die Angelegenheit in's Stoden. Dem Könige konnte nichts unangenehmer sein als Deutschlands Einigung im Glauben, und deßhalb ließ er in Rom durch seine Cardinäle dem Reunionsplane entgegenarbeiten. Da Ludwig XIV. wiederholt in Rom mit dem Schisma gedroht hatte, schien es Innocenz XI. gerathen, demselben keinen Vorwand zu geben, der von dem unwissenden Volke zu der Behauptung verwerthet werden konnte, der Papst mache um des Wiedergewinnens der deutschen Protestanten willen Zugeständnisse zum Nachtheile der allgemeinen Kirche. Innocenz XI. mahnte den Kaiser zur Fortsetzung des Friedenswerkes mit dem Hinzufügen, daß er wegen der französischen Partei nur im eigenen Namen handeln möge (Klopp, Der Fall des Hauses Stuart III, Wien 1876, 98). Von nun an ruhten die Reunionsverhandlungen längere Zeit; sie wurden jedoch im J. 1691 wie-

der aufgenommen durch Kaiser Leopold I. Spinola trat mit kaiserlicher Vollmacht eine neue Reise durch das protestantische Deutschland an und fand an vielen Orten großes Entgegenkommen, namentlich wiederum in Hannover. Mit Genehmigung des Kurfürsten Ernst August und unter dem Rath von Leibniz verfaßte Molanus jetzt eine neue Schrift über die kirchliche Reunion, welche von dem Grundsatz ausgeht, daß niemand, auch wenn er sich im Irrthum befinde, für einen Ketzer gehalten werden dürfe, so lange er bereit sei, seine Ansichten dem Urtheile der katholischen Kirche zu unterwerfen, und so lange er an der Ueberzeugung festhalte, daß die Kirche den Beistand des heiligen Geistes habe. Zur wirklichen Herbeiführung der Reunion verlangt Molanus einige Zugeständnisse, namentlich den Laienclerk und die Priefsterehe. Bezüglich des Primats spricht er die Bereitwilligkeit aus, denselben anzuerkennen in Betreff der Ordnung, der Würde und der Leitung der gesammten allgemeinen Kirche. Ueber die streitigen Lehren solle von Neuem friedlich verhandelt werden. Die nicht mehr oder nur scheinbar streitigen Lehren werden in drei Decaden zusammengestellt; hier sagt Molanus unter Anderem: „Die Controverse über das Opfer in der Messe ist nicht eine sachliche, sondern besteht lediglich in Worten“; „Die gemäßigten Protestanten werden mit Freunden die Herstellung der Elevation der Hostie und des geweihten Reiches erblicken“; „Die Controverse über den formalen Grund der Rechtfertigung, oder über die Frage, worin eigentlich die Rechtfertigung des Sünders vor Gott besteshe, hat im Anfange gegolten für eine der wichtigsten; nun aber, da man einander besser versteht, wird anerkannt, daß sie nur eine verbale ist“ (Klopp, Fall des Hauses Stuart VI, 230 f.). Durch Vermittlung der Prinzessin Sophie von Hannover und ihrer Schwester, der Abtissin Madame de Moubisson, wurde Boffuet von diesen Verhandlungen in Kenntniß gesetzt. Hieraus entwickelte sich dann die berühmte Correspondenz der beiden umfassendsten Geister jener Zeit über die Reunionsfrage; der vielbesprochene Briefwechsel zwischen Boffuet und Leibniz wurde erst in unserer Zeit vollständig von Klopp im VII. Bande seiner Leibniz-Ausgabe publicirt. Für Boffuet verfaßte Molanus eine neue Schrift: *Cogitationes privatae de methodo reunionis ecclesiae Protestantium cum ecclesia Romano-Catholica*, welche einstweilen geheim gehalten werden sollte, und in welcher Spinola's Bemühungen nicht erwähnt wurden. Diese Privatgedanken wurden von Boffuet beantwortet, worauf Molanus mit einer neuen Arbeit hervortrat: *Explicatio ulterior methodi reunionis ecclesiarum Protestantium cum ecclesia Romano-Catholica*; hier werden im Gegensatz zu den „Privatgedanken“ die siebenmonatlichen Verhandlungen mit einem angesehenen Bischöfe der römisch-katholischen Kirche nachdrücklich hervorgehoben. Des weiteren Verhalten Boffuets in der Reunionsfrage ist von Klopp sehr ungünstig beurtheilt worden (vgl. Hist.-polit. Bl. LXXIII, 700), jedoch